

DIE RINNEN, DIE RÖMER

Autorin Christiane Stella Bongertz fand antike Geschichte früher eher öde - doch dann machte sie eine Wanderung entlang der alten Römerwasserleitung von der Eifel bis nach Köln

Wie poliert fühlt sie sich an. Sie ist ein paar Finger breit und einige Zentimeter tief in den Stein gegraben, hier oben am Wegesrand im nach Sommer duftenden Wald bei Nettersheim. Ein paar Wanderer werfen einen verwirrten Seitenblick auf die Irre, die da den Boden betatscht. Will sagen, auf mich. Banausen! Wenn die wüssten, was sie verpassen! Eine Wagenrinne nämlich! „Und die ist ganz sicher von den Römern?“, frage ich und fahre noch mal ehrfürchtig daran entlang. „Kein Zweifel“, bestätigt unser Guide, Archäologin Dr. Imke Ristow aus dem Nettersheimer Naturzentrum. Man stelle sich vor, wir gerieten in einen Zeitstrudel und würden knapp 2000 Jahre früher wieder ausgespuckt. Dann könnten wir hier echte römische Soldaten auf ihren Caligae, den römischen Marschlatschen, Handwagen voller Holz oder Stein über diesen gepflasterten Weg schieben sehen. Dabei würden diese eigens die für ihre Räder angelegte Rinne benutzen! Toll!

Okay, ich gebe es zu. Mein Enthusiasmus für römische Rinnen musste erst, sagen wir: seinen Zündfunken finden. „Ihr Deutschen wisst ja gar nicht zu schätzen, auf welchen Kostbarkeiten Ihr da herumsitzt“, hatte mein schwedischer Freund gesagt, es war an Weihnachten bei meiner Familie. Die wohnt in Buschhoven bei Bonn, an einem Weiher voller kugelrund gefutterter Enten. Wenn man Archäologie und Geschichte studiert hat, wie mein Freund, gerät man allerdings nicht wegen der Enten in Verückung, sondern wegen eines Stückes Tunnelgewölbe, das auf einem Sockel daneben steht. Das ist eine andere Sorte Rinne: Sie gehörte einst zum fast 100 Kilometer langen Aquädukt, das ab etwa 90 nach Christus für mindestens 180 Jahre Wasser aus der Eifel bis nach Köln leitete. Bisher war mir die Röhre nur einmal aufgefallen. Da hatte sich eine Ente hinein verirrt und mit Echo gequakt.

Nun, ein gutes halbes Jahr später, sind wir also hier. Wir werden der Wasserleitung auf einigen Etappen des Römerkanalwanderwegs bis nach Köln folgen. Vorbei an den Stellen, an denen Archäologen den Schatz des größten antiken Bauwerkes nördlich der Alpen geborgen haben. Der „Grüne Pütz“ ist der Anfangspunkt, so heißt das Becken am Fuße des Hügels mit der Wagenrinne. Hier sammelten die Römer das durch den Abhang gefilterte Wasser. Die Einfassung der Quelle hat man rekonstruiert. „Das hier ist übrigens ein Medusenkopf, zum Schutz des Wassers vor dem Bösen“, sagt Dr. Ristow und tippt auf ein Relief im Gemäuer. Ups, ich hatte die schlangenhaarige Göttin für einen pausbackigen Löwen gehalten. Dass Medusa Griechin war, war den Römern schnuppe. Schutzgottheiten stellte man nach Gusto und Bedarf zusammen: Nicht weit von hier wurden Reste eines römischen Tempels ausgegraben, der den keltischen Muttergottheiten, den Matronen, gewidmet war. Die haben allerdings auch moderne Anhänger. „Es kommt vor, dass man reifere Damen in zarten Leibchen dort herumtanzen sieht“, schmunzelt die Archäologin.

Wir tanzen nicht, wir wandern. Frau Ristow verabschiedet sich, wir vergewissern uns, dass wir auch alles Wichtige im Rucksack haben: Karten, Wanderführer und das liebevoll von Wirtin Maria Weckmann zusammengestellte Lunchpaket aus dem Urfter Hof sind am Platz – das Gepäck müssen wir nicht schleppen, das wird zur nächsten Unterkunft transportiert.

Rechts des Weges plätschert das Flüsschen Urft, links schmiegt sich eine Wiese an den Waldrand, nur in ihrer Mitte changiert das Grün dezent: Dort liegt, das enthüllt die Karte, in etwa einem Meter Tiefe der Römerkanal. Hinter der Burg Dalbenden, da wo sich mächtige Bäume an den Hang klammern, wurde die Wasserleitung freigelegt. Ihr Gewölbe verschwindet in der Umarmung der Wurzeln einer alten Buche, hätten die Hobbits Eisenbahnen gehabt, wären das solche Tunnel gewesen. Doch statt dort hinein zeigt der Wegweiser steil nach oben in den Wald. Uff! So viel zur Annahme, dass man nur bergab wandert, weil das Aquädukt immer dem Gefälle folgt ...

Am nächsten Tag haben wir Muskelkater hinten untenrum. Doch die sanften Wellen der Landschaft lenken uns ab, legen sich im Rhythmus unserer Schritte wie Balsam auf unser Gemüt. Wie geschwungene Pinselstriche schlängeln sich die Wege zwischen Wiesen, Wald und Dörfchen hindurch. Zwischen grasenden Kühen, Pferden und Eseln. Manchmal ist da auch einfach nur Wildnis: Ein dicker Fuchs springt direkt vor uns aus dem Wald hinüber ins hohe Gras, aus dem Mohn und Kornblumen hervorleuchten. Ein paar Meter weiter steht ein Rudel Rehe und dann sitzt auf einmal vor

uns ein Wiesel mitten auf dem Weg und guckt. Schließlich flitzt es ein paar Meter im Zickzack, schaut noch mal und hopst raschelnd ins Gebüsch. Allerdings nur für etwa drei Sekunden, dann linsen schon wieder in einem halben Meter Höhe zwei Knopfaugen neugierig um die Ecke. „Versteck dich“, rufe ich. „Gefahr von oben!“ Ich zeige auf den Bussard, der vor durchdringendem Blau kreist. Als hätte es verstanden, verschwindet das Wiesel in einer Schlehenhecke. Der Eifelwald ist ein Paradies für Wildtiere, sogar scheue Wildkatzen sind hier zuhause. So war das schon, als die Eifelwasserleitung gebaut wurde. Ja, vielleicht ist genau hier der Aquarius, der Wasserbaumeister, umhergestreift. Hat die Gegend vermessen, damit das Aquädukt in kürzester Zeit verwirklicht werden konnte – optimistische Schätzungen gehen von einer Bauzeit von sechzehn Monaten aus. Dazu wurde parallel an vielen Baustellen gearbeitet: Beim heutigen Vussemer schuftete ein Trupp Römer an einer oberirdischen Talbrücke, während es ein paar Kilometer weiter bei Breitenbenden ein römischer Maurer sehr genau nahm mit seiner Arbeit: Er ritzte im Kanalinernen (!) sorgfältig Zierfugen zwischen die Steine, die jahrhundertlang nie ein Mensch sehen konnte – bis die Archäologen kamen. Und Wanderer wie wir.

Eigentlich liegen die Katzensteine nicht direkt am Weg, aber der Abstecher, steil hinunter in ein Tal, hat sich gelohnt: Wie geheimnisvolle Meteoriten schimmern sie im Halbschatten des Waldes. Den daneben liegenden Steinbruch nutzten schon die Römer, heute wird die Gegend oft für Dreharbeiten genutzt. Zuletzt verfilmte man hier mit Moritz Bleibtreu und Richy Müller Szenen für den Kinderbuchklassiker „Die Schwarzen Brüder“. Als wir leicht abgekämpft wieder oben ankommen, ist der Beschluss, eine Abkürzung zu nehmen, nur natürlich. Nicht allein zur Schonung unserer Kräfte: Im hiesigen Aquädukt-Bauabschnitt waren die Römer einst auf Probleme gestoßen. Ein Felssporn war im Weg und verzögerte die Arbeiten, während alle anderen Teams bereits fertig gebaut hatten. *Colonia* wartete auf ihr Wasser. Also hat man kurzerhand eine provisorische Holzleitung zusammengezimmert, um den Berg herum – und später die Steinleitung einfach daneben gesetzt. Weil der Hochwald an dieser Stelle privat forstwirtschaftlich genutzt wird, wurden die hier freigelegten Kanalstücke keine Stationen des offiziellen Wanderweges. Doch wir haben Glück: Nach ein paar hundert Metern finden wir den ersten Abschnitt, kurz darauf noch einen und noch einen. Wir freuen uns wie Kinder, die ein Osterei gefunden haben. Jetzt nur noch schnell zurück zum Weg ... Etwa eine Stunde später stehen wir vor der A 1. Leider nicht da, wo der Wanderweg sie unterkreuzt. Eine weitere Stunde später sind wir am Anwesen des Grafen, dem der Wald gehört. Das ist insofern gut, als dass wir wieder wissen, wo wir sind. Schlecht ist, dass wir nach einem „kleinen“ Schlenker von etwa sechs Kilometern ungefähr da stehen, wo wir vom Wege abgekommen sind. Als wir am Abend Rheinbach erreichen, freuen wir uns nach 20 Kilometern Tagesmarsch – und einem kurzen Stück mit der Bahn – jedenfalls besonders über deftige Reibekuchen, kühles Kölsch – und dann über unser Hotelbett.

Die Äpfel der rheinischen Obstplantagen leuchten rot vor dem milchigen Himmel. Der Römerkanal leuchtet rot auf dem staubigen Erdreich: Überall zwischen den Apfelbäumen liegen Bruchstücke des Opus Signinum, so heißt der Putz aus Kalk und zerstoßenem Ziegel, mit dem die Wasserleitung innen isoliert wurde. „Nehmen Sie mit!“, sagt Lorenz Euskirchen vom Freundeskreis Römerkanal, eine kleine Schar Römerkanal-Fans. Früher hätte ich das nicht verstanden. Jetzt höre ich mich fragen: „Wie wird man eigentlich bei Ihnen Mitglied?“ Dabei befühle ich fasziniert die raue Oberfläche meines eurogroßen Fundstücks. Die Kostbarkeit gehörte einst zu einer 1400 Meter langen Aquäduktbrücke auf fast 300 Bögen über das breite flache Swistbachtal. Seit dem Mittelalter wurde die Brücke abgetragen und als Baustoff benutzt – etwa für den Hexenturm in Rheinbach, in dem die des Bundes mit dem Teufel Bezichtigten festgehalten wurden. Für Teufelswerk wurde auch der Kanal selbst gehalten. „Für die Leute war er nur, die Düwelskalle“, erklärt Euskirchen. *Düwelskalle* – die Teufelsrinne. Man glaubte wahlweise, der mysteriöse Tunnel reiche a) bis nach Trier oder b) gleich in die Hölle. Das hielt indes niemanden davon ab, in der „teuflischen“ Röhre den Sinter – die dicken Kalkablagerungen – abzuschlagen, zu polieren und als nougatfarbenen „Aquäduktmarmor“ in christlichen Gotteshäusern zu verbauen: als Altarplatte, Gedenktafel oder Grababdeckung, in Kapellen genauso wie im Kölner Dom. Ja, sogar bis in den Dom im dänischen Roskilde und auf einen Altar im englischen Canterbury hat es der falsche Marmor aus der Eifel es geschafft.

Wir wiederum schaffen es „nur“ bis Köln. Auf der Berrenrather Straße stehen wir vor einem Pfeilerrest – die letzte Station des Wanderwegs. Hier irgendwo floss also vor knapp 2000 Jahren das frische Wasser aus der Eifel in die öffentlichen Brunnen und Leitungen der Haushalte in Colonia. Nun rauscht hier der Verkehr. Obwohl: Wenn man sich anstrengt, dann kann man das Wasser durch die Zeiten hindurch plätschern hören ...

Buchung, Unterkünfte und Infos zu Anreise und Geschichte finden Sie gesammelt unter www.roemerkanal-wanderweg.de oder unter www.eifel.info/roemerkanal-wanderweg.htm
Offizieller Wanderführer mit Karten: „Die lange Leitung der Römer“, Klaus Grewe, Manfred Knauff, 14, 95 €, herausgegeben vom Eifelverein: www.eifelverein.de